ACHTUNG:STATISTIK

Angst vor Ebola-Helfern

VON BJÖRN & SÖREN CHRISTENSEN

„Die meisten Menschen sterben im Bett. Für ein langes Leben sollten Sie also Betten meiden!“ Scherzhaft werden Vorschläge wie dieser immer wieder in Zusammenhang mit Statistik genannt. Sie sollen verdeutlichen, dass aus einem beobachteten statistischen Zusammenhang noch lange nichts über Ursache und Wirkung geschlossen werden kann. Trotzdem lassen sich in der Wissenschaft und den Medien fast wöchentlich Beispiele finden, bei denen solche Fehlschlüsse vorschnell begangen werden. So wird der nachgewiesene statistische Zusammenhang von Rauchen und Intelligenz häufig als „Rauchen schadet der Intelligenz“ verkürzt interpretiert, obwohl vielleicht eher gelten dürfte, dass weniger intelligente Menschen im Schnitt häufiger mit dem Rauchen anfangen als intelligentere.

Es zeigt sich also, dass der Mensch schnell rein statistische Zusammenhänge für Kausalzusammenhänge hält, vor allem wenn weitergehende Informationen fehlen. Vor diesem Hintergrund sind auch einige Meldungen der letzten Wochen aus den Ebolagebieten in Westafrika besser zu verstehen. Es wurde etwa gemeldet, dass in Teilen der lokalen Bevölkerung eine große Angst vor den Helfern herrsche. Teilweise wurden sogar Verwandte und Bekannte gewaltsam aus Isolierstationen befreit. In den meisten westlichen Medien wurden diese Meldungen mit größtem Unverständnis aufgenommen. Der Hintergrund für dieses Unverständnis sind aber auch unsere Erfahrungen mit einem modernen Gesundheitssystem und unser Vertrauen in dieses. Fehlen solche Erfahrungen aber, so erscheint das Verhalten gar nicht mehr so irrational. Die Beobachtungen vor Ort sind nämlich oft folgende: Gehen Menschen mit Symptomen wie Fieber zu den Isolierstationen, so stirbt der größte Teil von denen, die dort aufgenommen werden. Von denjenigen hingegen, die nicht aufgenommen, sondern nach Hause geschickt werden, geht es vielen nach einigen Tagen schon wieder besser. Natürlich liegt dies daran, dass Ebola-Infizierte in die Isolierstationen aufgenommen werden, und Patienten, die zum Beispiel nur eine Grippe haben, nicht. Was liegt allerdings für die mit einem modernen Gesundheitssystem nicht vertraute Bevölkerung vor Ort näher, als an häufig todbringende Auswirkungen der Behandlung in den Isolierstationen zu denken. Die Angst vor den Helfern ist dann natürlich auch verständlich. Dieses Beispiel zeigt, wie wichtig neben der konkreten medizinischen Hilfe gerade die Aufklärung über das Vorgehen zur Seuchenbekämpfung ist.

Vor den Menschen in Schutzanzügen fürchten sich viele Westafrikaner. DPA